

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Gottesdienst mit der Solidaris
am Dienstag, 10.03.2015, im Dom zu Münster**

Lesungen vom Dienstag der 3. Fastenwoche:

Dan 3,25.34-43;
Mt 18,21-35.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Solidaris“, das ist ein schöner Name, den Sie für Ihr Werk gewählt haben. Er hat mich angeregt, dieses Wort ins Gespräch zu bringen mit den Texten, die die Liturgie zum heutigen Dienstag der dritten Fastenwoche ausgewählt hat. „Solidaris“ erinnert an Solidarität. Solidarisch sein - eine Grundfigur und Grundeigenschaft unseres christlichen Lebens. Eine Wirklichkeit und ein Wert, der sich tief hineingeprägt hat, auch in unsere Gesellschaft, in den Kreisen, in denen vielleicht nur noch Rudimente des Christlichen sonst vorzufinden sind.

Drei Punkte möchte ich Ihnen nennen:

In dieser Gleichniserzählung, die wir soeben gehört haben, sagt der Herr zu dem Knecht, dem Er alle Schuld erlassen hat, der aber seinerseits nicht bereit war, zu vergeben: „*Müsstest nicht auch du mit dem, der mit dir im gleichen Dienst steht, Erbarmen haben?*“ (Mt 18, 33). Eine etwas gedrechselte Formulierung finde ich. Der griechische Ur-Text drückt es ganz einfach aus und wählte dafür den Begriff „syndoulos“. „Syndoulos“, das heißt „Mitknecht“. Mitknecht, das sind wir. So haben wir uns zu verstehen. Als solche, die mit den anderen im gleichen Dienst stehen. Das ist Solidarität. Das Wissen darum, nichts anderes zu sein als Mitknechte. Nicht bloß Knechte, Diener, Dienerinnen, sondern Mitknechte. Diese Dimension gehört unbedingt dazu. Natürlich wirft dieses Wort zunächst einmal im Herzen vieler Menschen Gegenreaktionen hervor. Aber wenn wir unser christliches Leben und Dasein betrachten, dann dürfen wir sagen, dass das eigentlich ein Grund zur Dankbarkeit ist, erwählt zu sein, im Dienst dieses Herrn zu stehen, und das mit vielen anderen, die Er ebenso erwählt hat, die Er dafür würdig ansieht, sympathisch findet, auch wenn wir sie vielleicht als unsympathisch einordnen. Der tiefste Grund miteinander solidarisch umzugehen ist darin, weil wir in demselben Dienst stehen, Mitknechte sind.

Wir dürfen das sogar noch eine Stufe tiefer bedenken, liebe Schwestern und Brüder. Der Herr selbst ist Mitknecht mit uns. Das ist das Erstaunliche, das wir besonders am Gründonnerstagabend wieder betrachten werden, und das in so vielen künstlerischen Darstellungen eindrücklich zum Ausdruck gebracht wird: Der Herr kniet vor Petrus und wäscht die Füße. Er wird zum Diener. Er bindet sich die Schürze um und bedient uns alle. Ja, Er verheißt, dass wir einmal an Seinem Tisch sitzen dürfen und Er umhergehen wird, um uns zu bedienen. Er selber versteht sich als Diener Seines Vaters. Er versteht sich als Diener von uns.

Der hl. Ignatius hat in seinen Exerzitien zum Anfang das Prinzip und Fundament gesetzt, und dabei als Ziel unseres menschlichen Lebens formuliert, dass wir dazu hingeschaffen sind, Gott zu loben, Ihn zu ehren und Ihm zu dienen. Man könnte auch sagen: Wir sind geschaffen, Gott zu loben, zu ehren und das Seine zu tun, nämlich zu dienen. Das ist Seins, das ist sozusagen Sein Ding, den Menschen zu Dienst zu sein. Nicht, dass wir Gott bedienen, wie es in heidnischen Religionen der Antike vielfältig der Fall war, sondern, dass Gott uns dient, dass Er mit uns solidarisch ist, dass Er einer von uns wird.

Liebe Schwestern und Brüder, das führt uns sofort auch zum nächsten Punkt. Deshalb ist Vergebung ein Grundakt der Solidarität. Das ist nicht mit Versicherungen zu machen. Aber mit dem Herzen! Die Kirche hat eine wunderbare Pädagogik in der österlichen Bußzeit. Sie hilft uns in den Texten der Lesungen unter verschiedenen Gesichtspunkten anzuschauen, wie wir diese österliche Bußzeit als geistliche Erneuerung gestalten können. Sie weist uns hin auf das Gebet, das Fasten, das Almosen-Geben, das Buße tun, heute eben auf die Dimension der Vergebung. Aber zugleich bringt sie auch, vor allem an den Mittwochen und Freitagen der österlichen Bußzeit, schon in Bildern und Gleichnissen das Geheimnis von Ostern zur Sprache. Hier klingt es bereits – auch heute am Dienstag – an, 77 Mal zu vergeben, das heißt: Immer, unendlich, das ist Sache Gottes. So ist Er – unser Gott –, 77 Mal zu vergeben! Das führt Ihn in das Leiden hinein, deshalb stirbt Er am Kreuz, deshalb können wir voll Jubel Ostern feiern, uns vom Karfreitag innerlich berühren lassen, dass Er 77 Mal vergibt. Nicht sieben Mal und dann ist Schluss, dann kommt das Andere: Die Strafe, das böse Gericht, das Ende des Geduldsfadens - nein er reißt nie. So tief ist Er mit uns Sündern solidarisch, dass Er sich nicht nur am Jordan in eine Reihe stellt mit den Sündern, die symbolisch von Johannes die Taufe empfangen, sondern, dass Er, wie der Apostel Paulus im zweiten Korintherbrief sagen wird: *„Für uns zur Sünde wird, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes werden“* (2 Kor 5, 21). Großartig! Das zu bedenken in dieser Zeit, ist wirklich eine Gnade! *„Du schenkst uns diese Gnadenzeit“*, heißt es im Hymnus der Laudes jeden Morgen. Die Gnadenzeit zu bedenken, dass Er uns 77 Mal vergibt, dass Er in Seiner Solidarität mit uns für uns zur Sünde wird.

Liebe Schwestern und Brüder, damit bin ich bei der Lesung, die uns heute aus dem Feuer, in dem sich der Beter Asarja befindet, vorgetragen wird. Sind wir nicht auch mitunter in dieser kirchlichen Situation wie im Feuer? Müssen wir nicht manches, was dieser Asarja sagt, auch von uns sagen? Dieser Beter wird solidarisch mit seinem Volk, das sich vergangen hat, das Gott übersehen hat, das gar nicht mehr begreift, wie tief Gott mit ihm verbunden sein will, das von der Sünde gar nichts wissen möchte. Deshalb bekennt der Eine es für alle und für die anderen. Ein Dienst, der auch uns ein gutes Stück aufgetragen ist - gerade in der Fastenzeit. Was hat er anzubieten? Keine Schlachtopfer, keine Brandopfer - aber ein Herz. Das ist der Kern. Ein zerknirschtes Herz, das Wissen darum, dass wir dieser Liebe eigentlich nie genügen können, aber dass wir es trotzdem hinhalten und bereit sind, uns von Seiner Vergebung bereichern, beschenken zu lassen. Das ist auch Solidaris und Solidarität, es stellvertretend für die vielen zu tun, die gar nicht merken, dass Gott auf ihre Liebe wartet. Es ihnen nicht einmal zum Vorwurf zu machen, sondern nur zu wissen: Wenn ich schon diese Gnadenzeit habe zu schauen, was Gott für mich tut, dann kann ich es auch weiterschenken mit meinem Herzen und Ihm mein Herz anbieten. Das ist wahrhaftig eine wirklich gute Versicherung.

Amen.